Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 56 (1962)
Heft: 2

Rubrik: Rund um das liebe Geld

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kreuzes nähte 1959 über 20 000 Etiketten auf. So ist das Rote Kreuz auch ein Lagerhaus geworden.

5. Kurse für die häusliche Krankenpflege

Zurzeit haben wir viel zu wenig Krankenschwestern. Auf der andern Seite gehen die Patienten viel eher in das Spital als früher. Man muß also dafür sorgen, daß in den Familien selbst die Menschen, die Allernächsten, einander helfen können, wenn eines krank wird. Das ist besonders wichtig für die Menschen, die in den Bergen wohnen. So konnten in 104 Ortschaften 282 Kurse abgehalten werden, und 3044 Menschen nahmen daran teil. Sogar im abgelegenen Lötschental waren die Leute lernbegierig. In Genf gab es einen Kurs für die Pflege von Mutter und Kind. Wenn man im Krankheitsfall sich selber helfen kann in der Familie, ist das sehr wertvoll. Da ist man froh, wenn eine Tante oder eine rüstige Großmutter daheim das Kranke betreut mit Sachkenntnis und mit Verstand.

6. Rotkreuzhelferinnen und Rotkreuzhelfer

Zurzeit studiert man, wie man unheilbar Kranken und hilfsbedürftigen alten Leuten helfen könnte. Leute, die gelähmt sind, die Glieder verloren haben, die zum Teil geistesgestört sind, die einsam und fast vergessen werden von den gesunden Mitmenschen. Es wird nun ein Merkblatt herausgegeben, das zeigt, wie man diesen Unglücklichen am besten helfen kann. Heute schon ladet man solche Leute zu Autofahrten ein, um ihnen eine Freude zu machen. Altersstuben werden eröffnet, wo Vorträge und Lichtbilder und Filme gezeigt werden. Auch da will das Rote Kreuz mithelfen.

7. Jugend-Rotkreuz

Man will Jugendgruppen und ganze Schulklassen mit den Aufgaben des Roten Kreuzes vertraut machen. Sie sollen lernen, was in einer Schulapotheke vorhanden ist. Man will die Jugend auch lehren im Rettungsschwimmen und ihr Gelegenheit geben, sich im Liebeswerk zu üben und zu betätigen. So brachten die Angehörigen der Jugendgruppen 15 000 Franken zusammen, damit man Milch kaufen konnte für die Flüchtlinge in Algerien, Marokko und Tunis. Man will aber auch die Rotkreuzjugend erfreuen damit, daß sie gleichgesinnte junge Menschen kennenlernen in andern Ländern. So entstehen Freundschaften über die Landesgrenzen hinaus. Damit wird auch ein Gedanke verwirklicht, dem Dunant schon als Jüngling nachgelebt hat.

(Fortsetzung folgt)

Rund um das liebe Geld

Unsern Gehörlosen geht es besser als je: guter Verdienst, Invalidenversicherung, ausgebaute Fürsorge. Sie müssen nicht hungern, nicht frieren, haben ein Dach über dem Kopf, und viele können sich sogar Ferien an der Riviera gönnen. Sie sind, wie man so sagt, «auf einen grünen Zweig gekommen». Trotzdem möchten sie wie alle andern Menschen noch mehr: Motorroller, Auto, Einfamilienhaus, Weltreise. Je mehr man hat, je mehr man will. Dazu braucht es Geld. Viele versuchen es mit dem Sporttoto. Hunderttausende verlieren dabei ihre Fränklein, ein paar gewinnen.

Ein solcher Glücksvogel ist der gehörlose Magnus Köck, Fußballer im Gehörlosen-Sportverein Klagenfurt, Österreich. Denkt Euch, er hat im Sporttoto einen Zwölfer, fünf Elfer und zwölf Zehner gehabt! Alles in allem hat er 35 000 Schillinge bekommen, das sind rund 25 000 Franken. Damit ist er auf einen grünen Zweig gekommen: er kann sich nun eine eigene Wohnung kaufen — in Österreich kann man das — und sich eine eigene Schneiderwerkstätte einrichten. Hoffen wir, er sei ein ebenso tüchtiger Schneider wie Sporttotoler.

Auch Du, lieber Leser, hast schon oft geträumt von einem dicken Sporttotogewinn von 100 000 Franken, und wenn es schließlich auch nur 99 999 Franken wären. Was wolltest Du damit anfangen? Weltreise, bäumiges Auto, alle Tage Cremeschnitten, bis die Ohren wackeln?

Zugegeben, das Sporttotolen ist verführerisch. Gf. hat früher auch etwa gesporttotolet. Es ist so spannend. Gewinnt man oder geht man schon wieder leer aus? Man möchte sich so gerne eine Ölheizung einrichten. Der erste Blick in die Zeitung vom Montag gilt nicht der verpfuschten Weltgeschichte und nicht den Unglücksfällen und Verbrechen, sondern der Sporttoto-Gewinnkolonne! Ausgeträumt! Wieder nichts!
Das war früher. Seither gewann Gf. jede Woche einen Franken. Nämlich den Franken, den er n i c h t für das Sporttoto ausgegeben hat. Das gab ihm einen Beitrag an die neue Ölheizung.

Geld ist nicht alles. Gewiß, Armut macht nicht glücklich. Aber Reichtum auch nicht. Sonst würden nicht so viele Reiche mit Regenwettergesichtern herumlaufen. Man sieht es ja: Taube Habenichtse sind im allgemeinen fröhlichere Gotteskinder als die hörenden Kapitalisten. Wer's nicht glaubt, besuche sie einmal an einem Ferienkurs oder an einem Unterhaltungsabend. Gf.

Ein schwarzer Prediger

(Aus dem «Le Messager» vom Dezember 1961. Es heißt dort, F. Marti habe die Erzählung aus der «Schweiz. Gehörlosen-Zeitung» ins Französische übersetzt. Gf. kann sich nicht daran erinnern, daß sie zu seiner Zeit in der «GZ» gestanden hätte. Aber das Geschichtlein ist so reizend, daß er es gerne ein zweites Mal bringt.)

Der schwedische Gelehrte A. Johnnson erzählte: Ich war einmal in einer portugiesischen Kolonie Ostafrikas in der Predigt eines schwarzen Pfarrers. Es waren etwa 100 Neger da, die zuhörten, darunter großmächtige Leute, Häuptlinge, Zauberer und andere wichtigstolze Persönlichkeiten. Der schwarze Prediger sagte:

«Im Lande herrschte große Trockenheit. Alle Quellen, Bäche und Flüsse waren ausgetrocknet. Im ganzen Lande war kein Tropfen Wasser zu finden. Die Tiere litten schrecklichen Durst. Da kamen sie zu einem großen Palaver zusammen. Sie wollten beraten, wie in der Wassernot zu helfen sei. Es kamen zusammen der Leopard, die Hyäne, der Löwe, der Elefant, der Hase, das Flußpferd, die Giraffe usw.
Der Löwe als das stärkste und klügste aller Tiere präsidierte die Versammlung. Es wurde viel hin- und hergeredet. Aber keines dieser großen Tiere wußte, wie zu helfen sei. Da hob die kleine Schildkröte den Kopf und sagte: „Ich weiß, wo es Wasser gibt."
Der Löwe brüllte: „Maul halten! Hier reden die Großen. Schweige still!" Und wieder redeten die Großen und redeten und redeten, und der Leopard sagte: „Ich habe einen großen See gesehen. Wasser genug für uns alle. Vorwärts, gehen wir hin, von diesem Wasser zu trinken!" Er meinte das salzige Wasser. „Du bist verrückt!" trompetete der Elefant. „Wer von diesem Wasser trinkt, der stirbt."

Dank allen Neujahrs-Gratulanten

Es sind überaus viele Neujahrsgrüße beim Redaktor eingetroffen. Jeder einzelne hat mich gefreut. Einer ganz besonders: ein selbstgebackenes Brot! Mir wurde ganz warm ums Herz. Wie sinnig! Womit nun aber nicht gemeint ist, es solle mir jeder Gratulant zum nächsten Jahr ein selbstgebackenes Brot schicken. Mein Magen ist nach dem üppigen Neujahrsessen sowieso ferienbedürftig.
Wie soll ich nun aber allen persönlich danken? Woher die Zeit nehmen? Ich mußte heuer sogar an den Feiertagen an der «GZ» basteln und bin nun arg im Rückstand mit anderem, was noch zu tun ist. So nehmt denn meinen Dank auf diesem Wege entgegen nebst einem herzlichen Glückwunsch für das begonnene Jahr. Hans Gfeller